

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

10.7.1840 (No. 185)

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Zeile über deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco.

Nr. 185.

Freitag, den 10. Juli

1840.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, Ende Juni. Sollten Ihnen Korrespondenten von hier über bereits beschlossene Veränderungen in der obern Leitung der Geschäfte oder über Befegung erledigter hoher Staatsämter berichten, oder lesen Sie dergleichen in andern Blättern — glauben Sie dem nicht. Es liegt in der Natur unserer Verhältnisse, daß wenn der nicht der Person des Königs ganz nahe Stehende von ähnlichen Dingen glaubhaft unterrichtet seyn soll, die diesfällige Kunde Gemeingut worden seyn muß; die Vertrauten der allerhöchsten Person werden sich aber zur Verbreitung konfidenteller Mittheilungen vor der Zeit schwerlich herbeilassen. Eines nur mögen Sie unbedingt glauben — das Eine, worin Korrespondenten aller Blätter, sie mögen in der Auffassungsweise noch so verschieden von einander seyn, übereinstimmen, daß es keinen wahren Schmerz und keine aufrichtigere Hoffnungsfreudigkeit geben kann, als die das wegen seiner überverständig kritischen Richtung nicht ohne Recht verschriene Berlin jetzt erfüllen. Die gewöhnliche Prosa unsers Daseyns hat sich in eine poetische Erregung durch jene Faktoren umgewandelt. Das ist wahrlich nicht der kalte Begriff der Legitimität, der solchen Zauber zu üben vermag; es ist die wahre Pietät, die das preußische Volk mit seinem Herrscher zu Einer Familie verschmolzen hat, die jetzt um ihr dahingehedenes Haupt trauert, aber sich an dem Anblick des Sohnes erhebt, in dessen Hände er ihr Wohl beim Scheiden noch besonders auf eine so herzergriffende Weise gelegt hat. Und es ist nichts Eraltirtes in diesen Gefühlen, was besorgen lassen könnte, sie mit dem Augenblicke, der sie erzeugte, verschwinden zu sehen. Trauer wie Hoffnung sind gleich wohlbegründet. Was Friedrich Wilhelm III. für Preußen, was für Deutschland gethan, ist bekannt; weniger war es, so lange er unter uns wandelte, bei seiner übergroßen Bescheidenheit, man möchte sagen Verschämtheit, seiner tiefen Gemüthlichkeit, von der man jetzt sich unzählige Beispiele erzählt, eines immer rührender als das andere. Ein durch und durch deutscher Charakter war der des Dahingehedenen; wie kann es fehlen, daß ein deutsches Volk ihm die reinste Theilnahme schenke! Sein Nachfolger aber hat das seltene Glück, eine volksthümliche Erscheinung gewesen zu seyn, ehe er den Thron bestieg. Wie man jedes gute Wort, das in Berlin gesprochen wurde, traditionell dem Kronprinzen beilegte, so dachte man in ihm sich auch die Opposition gegen Maßregeln verkörpert, die nicht allgemeine Billigung fanden. Was Niebuhr vor sechs Jahren (unterm 14. Dezember 1824. S. Lebensnachrichten Band 3, Seite 99) seiner Frau schrieb: „Es ist in unserm Kronprinzen auch keine einzige Gesinnung, die nicht edel, löblich und ungekünstelt wäre“, das Bewußtseyn hiervon gibt ihm augenscheinlich den Muth, sich über Alles so auszusprechen, wie es ihm um das Herz ist, und in Ausdrücken auszusprechen, welche die ganze Frische des Moments tragen. Darum ist der Eindruck, den man von dieser eminenten Persönlichkeit empfängt, ein durchaus hinreißender. Was man Herablassung bei so Hochgestellten zu nennen pflegt, das kann unter Umständen auf manche, sich einer eigenthümlichen Selbstständigkeit bewusste Naturen gewissermaßen demüthigend wirken; die Art, wie Friedrich Wilhelm IV. sich hingibt, ist von jener Herablassung himmelweit entfernt: es ist unverkennbar der Drang, sich wie ein freier Mann dem freien Manne gegenüber menschlich vernehmen zu lassen, und dadurch freie Gegenseite hervorzurufen. Das Herz, so darf man sagen, sitzt diesem Könige auf den Lippen, und darum wird Jedem, den er anredet, ihm gegenüber das Herz groß. Es möchte keine Täuschung seyn, dies auch schon in demjenigen, was seit seinem Regierungsantritt von ihm öffentlich bekannt worden, finden zu wollen. Gewiß hat Preußen von einem Herrn dieser Natur zu erwarten, daß er es auf der Höhe erhalten werde, auf welcher es sein Vater ihm überliefert mit den ewig denkwürdigen Worten seines letzten Willens: „Deine Grundsätze und Gesinnungen sind mir Würge, daß du ein Vater deiner Unterthanen seyn wirst.“ In dieser Hoffnung hat unser alter treuer König sein müdes Auge geschlossen und diese Hoffnung ist es, die in der Brust auch des geringsten Mannes lebt, der des Segens seiner Regierung theilhaftig worden ist. (M. 3.)

Bayern. Die „Allg. Ztg.“ vom 30. Juni d. J. Nr. 182 enthält S. 1454 einen Artikel „aus Franken, 23. Juni“, worin zuerst der Auswanderungen aus dem Württembergischen erwähnt und sodann mit Bezug auf Bayern bemerkt wird: „Aus Franken, namentlich aus Mittel- und Oberfranken, fänden ebenfalls noch immer zahlreiche Auswanderungen über Bremen nach Nordamerika statt, die Leute verkaufen Hab' und Gut und abenteuereten auf der andern Erdhälfte umher, und die meisten Bauern hätten mindestens schon die Frage an sich gestellt, ob sie das Beispiel der ausgezogenen Landleute nicht befolgen sollten. Die Ursache dieser krankhaften Erscheinung sey nichts weniger als Ueberschwemmung, denn es gebe hier zu Land noch beträchtliche kulturfähige Strecken, die ganz ungebaut daliegen.“ Wenn auch diesen Angaben eine böswillige Absicht nicht zum Grunde liegen sollte, so zeugen sie wenigstens von

gänzlicher Unkenntniß der Verhältnisse. Niemand wird, wenigstens was Mittelfranken betrifft, so allgemein hin behaupten, daß Ueberschwemmung nicht vorhanden sey. Mittelfranken hat seine Manufakturdistrikte, die zu den bevölkertersten in Deutschland gehören, und ihrer Natur nach unter dem Wechsel des Verkehrs nicht selten die Erscheinungen einer Ueberschwemmung darbieten. Es hat einen größtentheils fruchtbaren und vortreflich angebauten, aber auch sehr theilweisen Boden, von verhältnismäßig hochgelendem Werth. Die Behauptung, daß noch beträchtliche kulturfähige Strecken ungebaut daliegen, ist gänzlich aus der Luft gegriffen. Vor einigen Jahren bestätigten die sorgfältigsten Untersuchungen, daß, so viel irgend kulturfähigen Landes in dieser Provinz, die fleißigen und erwerbsamen Bewohner es längst urbar gemacht haben. Die Neigung zur Auswanderung, die sich bereits wieder vermindert, hatte nie einen beruuhigenden Charakter gewonnen. Die Lockungen hierzu fanden in dem weit verbreiteten guten Stande des Unterrichts, und in der noch ungeschwächten Liebe zu dem mütterlichen Boden ein unerwartetes Hinderniß. So konnten die Vorspiegelungen der Gewinnsucht, die allgemein verbreiteten Nachrichten über die glückseligen Zustände Nordamerikas größtentheils nur unverheirathete Personen beiderlei Geschlechts, besonders aus dem Stande der Diensthofen, und mittellose Israeliten werben, welche ungeduldig, einen eigenen Heerd zu gründen, den Muth nicht besaßen, ihn durch ausdauernden Fleiß und Entbehrungen im Vaterlande zu gewinnen. Nur wenige schon ansässige Familien, die größtentheils zu geringe Güter besaßen, folgten solchem Beispiele. Der erweiterte Blick des thätigen Handwerkers in den Städten ließ sich nur selten täuschen. (M. 3.)

Speyer, 8. Juli. Nach einer Anzeige der Direktion des könl. Dampfschiffahrtsgesellschaft wird längstens bis zum 15. d. von derselben wieder eine Landungsbrücke an dem hiesigen Anlandungsplatze aufgestellt werden. — Die „Pharmazeutische Gesellschaft der Pfalz“ hat eine Aufforderung in Betreff der Anstellung gleichmäßiger und gemeinsamer Bitterungsbeobachtungen in unserm Lande erlassen. — Nachdem die Speyerer Zeitung seiner Zeit meldete, daß das könl. Zuchtpolizeigericht zu Frankenthal einen Bewohner von Speyer wegen Gewohnheitswuchers zu 102 fl. 12 kr. Geldstrafe verurtheilt hat, muß in diesem Blatte auch berichtet werden, daß das könl. Appellationsgericht den Beschlüssen vollkommen freigesprochen hat, indem die ihm zu Last gelegten Handlungen den Charakter des Gewohnheitswuchers nicht an sich trügen. — Da in dem sogenannten „großen Wucherprozeß“ ebenfalls Appellation eingelegt worden ist, so wird derselbe Gerichtshof auch in dieser Sache demnächst zu erkennen haben. (M. 3.)

Hannover, 2. Juli. Von Seiten des hoya-diepholzischen pflichtigen Bauernstandes, dessen Deputirter vor einigen Wochen resignirt hatte, ist eine neue Wahl vorgenommen worden, die indes (nach dem Beispiele der Stadt Göttingen zu urtheilen) bei den ohnedies ihrem Ende sich nähernden Verhandlungen, die Zahl der Mitglieder zweiter Kammer nicht vermehren dürfte. Von den ostfriesischen Deputirten hat der Grundbesitzer Kriegsmann bereits seit mehreren Wochen der Theilnahme an den händischen Verhandlungen entsagt, und eine neue Wahl dürfte nach dem Ausgange der bekannten Kommissionsverhandlungen über die ostfriesische Provinzialverfassung ohne Zweifel nunmehr auch in Ostfriesland auf große Schwierigkeiten stoßen, obgleich von anderen Seiten behauptet wird, daß ein in Ostfriesland großen Einfluß besitzendes Mitglied erster Kammer vor etwa acht Tagen Hannover verlassen und nach Ostfriesland gegangen sey, bloß um dort eine neue Wahl an die Stelle des Deputirten Kriegsmann zu bewirken. Es bleiben für die zweite Kammer nur noch die divergirenden Beschlüsse erster Kammer zu erledigen. Nachdem in der Sitzung vom 30. v. M. die zweite Berathung des Finanzkapitels geschehen war, und der von der Landeskasse an die könl. Kasse zu leistende Zuschuß, den die Kommission auf 25,000 Rthlr. beantragt hatte, von der Kammer auf das Vierfache, nämlich auf 100,000 Rthlr. erhöht worden — wurde gestern die ganze Verfassung zum drittenmale angenommen. Die zweite Kammer hat also ihre Mission beinahe vollendet, wenn gleich die Differenzen mit erster Kammer noch einige Schwierigkeiten bieten werden. (H. 6.)

Hannover, 6. Juli. Hr. geheime Rath v. Gräfe, als einer der ausgezeichneten Wundärzte bekannt, welcher vor mehreren Tagen, von Berlin kommend, hier eingetroffen war, ist vorigen Sonnabend hier, viel bedauert, mit Tode abgegangen. (H. 3.)

In der Sitzung der ersten Kammer der Stände zu Hannover vom 1. Juli wurde die dritte Berathung des vierten Kapitels der Verfassungsurkunde (von den Kirchen ic.) fortgesetzt. Ein Mitglied suchte zu §. 66 (die amtlichen Kommunikationen mit dem römischen Stuhle betreffend) eine den Erschwerungen derselben abhelfende Bestimmung zu bewirken; es wurde jedoch bloß genehmigt, daß den päpstlichen Bullen, Breven ic. das Placet nicht verweigert werden soll, wenn sie für den Staat unnachtheilig sind. §. 67, welcher bestimmt, daß

Feuilleton.

Marias Morgengabe.

Eines Tages, in dem Jahre des Herrn 1550, landete ein Fischer dem St. Markuspalast gegenüber, ging über jenen berühmten Platz und stand an der Thür eines Wirthshauses still, über welcher das Sinnbild des Löwen von Venedig, roth gezeichnet, angebracht sah. Er war ein großer kräftiger Mann; aus seinen gebräunten Gesichtszügen leuchtete die Kraft und der Geist hervor, die man so oft an den Bewohnern jenes begünstigten Klima's wahrnimmt, aber seine Augen hatten ihren gewöhnlichen Glanz verloren, und seine breite Stirn war durch schmerzliche Betrachtungen gefurcht. Beim Eintritt in das Wirthshaus bemerkte er in der dunkelsten Ecke des Zimmers einen Fremden, der tief in Gedanken verloren zu seyn schien. Er hatte jene männlichen und auffallenden Züge, welche gewöhnlich moralische Kraft begleiten. Seine Kleidung war sehr einfach: ein Wamms und Beinkleider von schwarzem Sammt bedeckten seine kräftigen Glieder, wie, wie es damals Mode war, bei den Schläfen ausgeschnittene und mit zwei Bändern unter dem Kinn befestigte seidene Kappe verbarg zum Theil das dicke krause Haar, von welchem einige graue Locken nachlässig auf seine Schultern herabfielen.

„Giannetini,“ redete der Gondolier einen rüstigen Mann, mit rothem Gesichte,

an, der im Zimmer auf und abging „beharrt Ihr noch auf Eurer Weigerung?“ — „Versteht sich,“ antwortete der Venetianer. — „Ich glaube, ich bin zu arm, um Euer Schwiegersohn zu werden,“ versetzte der Schiffer. „Ehr' Ihr an Eurer Tochter Glück denkt, denkt Ihr nur an ihr Vermögen? — Giannetini, muß ich, um Euch zu bewegen, Euch an die Dankbarkeit erinnern, die Ihr mir schuldig seyd? Habt Ihr es vergessen, daß ich Euer Leben bei Lepanto rettete, als Venedig selbst seine Weiber zur Vertheidigung der Republik gegen die Soldaten Barbarossa's bewaffnete? Wißt Ihr nicht, daß Maria und ich zusammen aufwuchsen, und daß wir geschworen haben, schon als wir noch Kinder waren, immer für einander zu leben? und daß wir diesen Schwur erneuerten, als das reifere Alter unserer gegenseitigen Zuneigung Kraft und Beständigkeit gab? Wollt Ihr sie und mich unglücklich machen? Seid Ihr der Doge, daß Ihr so ehrgeizig, oder ein Patriot, daß Ihr so undankbar seyd? — „Nein, aber ich bin reich, Barberigo.“ — „Und ich werde reich werden, Giannetini. Ich habe starke Arme, ein kühnes Herz, bin jung und glaube an Gott. Das Glück kann den ersten besten Tag auf meine Gondel herabsteigen.“ — „Rustschlösser!“ sagte der Wirth. — „Wer weiß?“ antwortete der Schiffer. „Lorenzo de Medicis war ein Kaufmann, Franzisko Sforza ein Viehhirt, warum kann ich nicht noch ein General werden?“ — „Weil, Barberigo, das Glück eine Million kauft, wenn es drei begünstigt. Auf jeden Fall will ich nicht der Schwiegervater eines Mannes werden, dessen ganzes Vermögen ein Nachen ist.

durch eine Verordnung die Fristen bestimmt werden sollen, innerhalb welcher diese Akten publizirt werden dürfen, wenn deren Verkündigung nicht suspendirt worden, wurde gestrichen. Zum §. 72 (das Vermögen der Stiftungen betr.), wurde die „Vernehmung“ der Berechtigten in „Zustimmung“ verwandelt und bei Abänderung geistlicher Stiftungen „die den Kirchenobern zustehende Mitwirkung“ vorbehalten, zum §. 76 (das Klostervermögen betr.), wurde die Veräußerung derselben an dieselben Bedingungen, wie die der Domänen und Regalien, geknüpft. Ein Antrag, die Vorstellung des Bischofs und Domkapitels von Hildesheim bei dem Begleitschreiben zur Verfassungsurkunde dem Kabinett zuzusenden, deren Berücksichtigung anheimzustellen und mit entsprechenden Modifikationen sich im Voraus einverstanden zu erklären, ward unter Dissens von 2 Stimmen abgelehnt, und dagegen beschlossen, die Vorstellung, nachdem ihr Inhalt bei Berathung des vierten Kapitels in Erwägung gezogen worden, zu den Akten zu nehmen, — und zur dritten Berathung des fünften Kapitels der Verfassungsurkunde (von den Landständen) geschritten. Zum §. 79 und 81 (die Provinzialstände und die Komposition der ersten Kammer betr.) wurden die früheren Beschlüsse wiederholt.

Großherzogthum Hessen. Mainz, 6. Juli. Vorgestern kam zum erstenmale ein Dampfboot direkt von London hier an, es brachte Reisende und sehr viele Waaren mit. Dieses Fahrzeug gehörte der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, die von jetzt an wieder in jeder Woche zwei Boote von Rotterdam nach Mainz gehen läßt, welche einen oder zwei Tage nach ihrer Ankunft wieder nach Rotterdam zurückkehren. Mit diesen Booten kann man, wie wir vernehmen, die Reise von hier nach Rotterdam und zurück für neun Gulden innerhalb 8 Tagen machen, wovon man 3 Tage verwenden kann, um sich in Amsterdam, Rotterdam, dem Texel u. s. w. umzusehen. Man genießt dabei den Vortheil, daß man während des Aufenthalts stets an Bord schlafen kann, wofür man jede Nacht 30 fr. für das Bett zu bezahlen hat. Diese für Tag- und Nachtfahrten eingerichteten Boote haben 30 Betten für Herren und eben so viele für Damen. — Die für den Weinstock so ungünstige Witterung der letzten 14 Tage hat die hoch gespannten Hoffnungen unserer Weinbergbesitzer sehr herabgestimmt. Die Blüthe der Trauben fiel nicht nur sehr ungleich aus, was immer eine üble Vorbedeutung für die Güte des Produktes ist, sondern die kalten Nächte und anhaltenden Strichregen wirkten so nachtheilig, daß die meisten Beeren, ehe sie ihre vollkommene Bildung erhielten, abfielen, und außerdem der Saurewurm starke Verheerung unter ihnen anrichtete. Die Hoffnung auf guten und vielen Wein ist nun schon dahin, und die auf gut und wenig steht bei dem veränderlichen Charakter der diesjährigen Witterung sehr im Zweifel. Nunmehr leben aber die so trüben Aussichten der Spekulanten von Neuem auf. Auch für die bevorstehende Ernte ist die Witterung in so weit ungünstig, daß an ein baldiges Schneiden des scheinbar dünnen Korns nicht zu denken ist. Uebrigens stehen in den tieferliegenden Gemarungen die Früchte sehr schön, während sie auf trockenen Höhen vieles zu wünschen übrig lassen. (Z. 3.)

Belgien.

Brüssel, 1. Juli. Der „Moniteur belge“ enthält folgende Veröffentlichung: „Ministerium der Finanzen. Anlehen von einem effektiven Kapital von 82 Millionen Fr. Leopold, König der Belgier, Allen, die dies lesen und lesen werden, Gruß. Wir haben, in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung mit den Kammern, dekretirt und befohlen, wie folgt: Art. 1. Die Regierung ist ermächtigt, ein Anlehen, in einem oder mehreren Malen, bis zum Betrage von einem effektiven Kapital von zwei und achtzig Millionen Fr. (82,000,000 Fr.) zu eröffnen. Zur Amortisirung dieses Anlehens wird eine Dotation von wenigstens 1%, pr. Jahr, des Nominalkapitals, unabhängig von den Interessen der amortisirten Obligationen, verwendet werden. Die Amortisirung wird durch die Regierung geschehen. Die zu freirenden Obligationen werden, vor ihrer Emission, dem Vise des Rechnungshofes unterworfen. Art. 2. Die geliehenen Fonds werden verwendet, wie folgt: 1) für die Fortsetzung der dekretirten Linien der Eisenbahn, bis zum Betrage von sieben u. fünfzig Millionen sechs hundert sechs u. sechzig tausend Fres. (57,666,000 Fres.); 2) zwölf Millionen Fres. (12,000,000 Fr.) für die Tilgung der durch das Gesetz vom 28. Decemb. 1839 (offizielles Bulletin Nr. 885) freirenden zwölf Millionen Schatzbons; 3) drei Millionen dreimal hundert neun und vierzig tausend Fres. (3,349,000 Fres.) für die Zahlung des Preises der 4000 Aktien der rheinischen Eisenbahn, deren Ankauf durch das Gesetz vom 1. Mai 1840 (offizielles Bulletin Nr. 113) gestattet wurde; 4) drei Millionen neunmal hundert fünf und vierzig tausend acht hundert sechs u. sechzig Fr., ein u. dreißig Cent. (3,945,866 Fr., 31 C.), geschuldet bis zum 31. Decemb. 1839, um die für den Bau von gepflasterten und haufierten Wegen durch die Gesetze vom 2. Mai 1836 (offizielles Bulletin Nr. 213) und vom 1. Juni 1838 (offizielles Bulletin Nr. 204) autorisirten Ausgaben zu bestreiten; 5) fünf Millionen acht und dreißig tausend fünf hundert fünf und dreißig Fr., neun und sechzig Cent. (5,038,535 Fr. 69 C.) für die Tilgung der in Folge der in den Gesetzen vom 25. Mai 1837 (offizielles Bulletin Nr. 129), vom 1. Januar 1839 (offizielles Bulletin Nr. 1) und vom 29. Decemb. 1839 (offizielles Bulletin Nr. 188) enthaltenen Autorisationen emittirten Schatzbons. Art. 3. Die Güter u. Einkünfte des Königreichs werden zur Bürgschaft für das durch das gegenwärtige Gesetz autorisirte Anlehen bestellt. — Wir verordnen und befohlen, daß Gegenwärtiges, versehen mit dem Staatsiegel, und eingerückt in das offizielle Bulletin, an die Höfe, Tribunale

Maria soll lieber — „Eines Patriziers Wittreffe als eines Gondoliers Frau werden: sie soll lieber im übererworbenen Reichthum schwelgen, als unbekannt und rechtschaffen leben.“ — „Maria hat das Auge des Neffen des Stadtschaffners auf sich gezogen. Dieser junge Edelmann kam zu mir und erbot sich — „Sie zu heirathen?“ — „Mein, demonio! So sehr auch die Edlen Venedigs sich volksühmlich zu machen suchen, so verkaufen sie doch ihre Titel nicht so billig.“ — „Also, um sie zu kaufen?“ — „Getroffen.“ — „Wohin? Und wie hoch verkauft Ihr denn Eurer Tochter Ehre?“ — „Der Handel ist noch nicht abgeschlossen. Ich fordere zweitausend Dukaten, und der Edelmann bietet mir fünfzehnhundert; da ich aber den Werth und die Seltenheit meiner Waare kenne, so werde ich keine Zehne ablassen.“

Der Fremde, welcher der Unterhaltung der beiden Venetianer aufmerksam zugehört hatte, stand auf und sagte, indem er Barberigo auf die Schultern klopfte: „Schiffer! Maria soll Euer Weib werden.“ — „Niemals!“ sagte der Wirth. „Warum, Ihr Jude? Auch nicht, wenn Euch dieser Mann zweitausend Pistolen zur Morgengabe bringt?“ — „O, in dem Falle sollte Barberigo mein Schwiegersohn werden, und ich würde gern den Kontrakt unterzeichnen; aber bedenkt, Signor, daß dieser arme Mann nichts, als die vier Planken seines Bootes sein nennt, und wenn er nicht das Glück hat, den Ring des Dogen zu finden — „Ohne ein solches Glück zu erwarten, sollt Ihr das Geld lange vorher erhalten.“ — „Woher

und administrativen Behörden gerichtet werde, auf daß sie dasselbe als Gesetz des Königreichs beobachten und beobachten lassen. — Gegeben zu Brüssel, am 26. Juni 1840. Leopold. Durch den König: der Minister der Finanzen, Mercier. Gesehen und mit dem Staatsiegel gesiegelt: der Minister der Justiz, N. J. Leclercq. — Der Minister der Finanzen des Königreichs von Belgien, durch vorstehendes Gesetz beauftragt, ein Anlehen von einem effektiven Kapital von 82 Millionen Fr. zu eröffnen, benachrichtigt das Publikum, daß er bis zum nächsten 1. August alle Anerbietungen, welche ihm gemacht würden, um die Summe des genannten Anlehens zu vervollständigen, so wie auch die Propositionen, sowohl in Betreff der Interessbestimmung für die zu freirenden Obligationen, als auch des Konkurrenzmodus, welchen die Interessenten angenommen zu sehen wünschen möchten, entgegennehmen wird. Die Termine für die Einzahlung des Anlehens können in solcher Weise bestimmt werden, daß die letzten Einzahlungen nur im Laufe des Jahres 1842 statthaben werden. Nähere Auskünfte werden im Kabinett des Ministers den Personen gegeben, welche darum nachsuchen. — Brüssel, 28. Juni 1840. Der Minister der Finanzen, Mercier.“

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Juli. Da einige schleswig-holsteinische Juristen behauptet haben, daß die lateinisch-deutsche Rechtsprache auf dänisch nicht wieder gegeben werden könnte, so erbietet sich jetzt ein dänischer Sprachforscher im apenrader Wochenblatte, die Dokumente zu übersetzen, welche die Gegner der dänischen Sprache als unübersetzbar ansehen möchten. — Der König hat durch eine Resolution vom 10. Mai bestimmt, daß dem Major Magens, welcher bereits durch das Urtheil des Höchsten Gerichtes vom 19. April v. J. von der wider ihn erhobenen unbefugten Anklage der Justiz freigesprochen war, die ihm durch mehrjährige Suspension vom Amte erwachsene Einbuße an Amtseinkünften, so wie die durch den langwierigen Prozeß entstandenen Kosten (4 — 5000 Rthlr.) vorläufig von den Finanzen erstattet werden sollen, an welche diese Vergütung wieder von denen zu entrichten ist, welche die Aktionsordre unterschrieben haben (dem Generalgouverneur von Scholten und früheren Regierungsrath Koefoed, gegenwärtigem Bürgermeister in Randers.)

Frankreich.

Paris. Die Pairskammer hat in der Sitzung vom 4. Juli den Gesetzesentwurf über die Eisenbahn von Straßburg nach Basel, gleich wie den Gesetzesentwurf, der die Stadt Straßburg ermächtigt, zur Vollendung der angefangenen großen öffentlichen Arbeiten eine Anleihe von 600,000 Fr. zu machen, ohne Erörterung angenommen. — Hr. Stockheim, Aufseher des Brücken- und Straßenwesens in Algier, hat so eben die Belohnung für den Muth und die Einsicht erhalten, wovon er in dem von den Arabern auf die Werkstätte Hussentigen unternommenen Handstreich Beweise gegeben: durch Beschluß vom heutigen Tag hat der Kriegsminister ihn zu dem Grad eines Kondukteurs erhoben. Man erinnert sich, daß dieser Agent in einem geschlossenen Hause eine wahre Belagerung mit einigen Arbeitern, die fast alle ohne Waffen und ohne Kriegsvortheil waren, und die ihr Heil bloß der Energie und der Kaltblütigkeit ihres Anführers verankten, bestanden hat. — Die Bädereigellen zu Nantes haben ihre Arbeiten eingestellt, da sie mit ihren Meistern wegen der Erhöhung ihres Lohnes nicht einig werden konnten. Die Behörden haben vorläufig den Militärs vom 20. Linienregiment, welche vermalts das Bäderhandwerk trieben, die Arbeiter dieser Profession zu ersetzen gestattet. — Die radikale Partei organisiert sich an allen Enden Frankreichs mit einer fürchterlichen Thätigkeit. Es vergeht fast kein Tag, daß der „National“ und das Erscheinen eines neuen Organs der demokratischen Partei in den Departementen offenbart, und die Zitate, welche das pariser Blatt aus diesen Journalen entnimmt, melden uns, daß sie mit einem bewundernswürdigen Eifer dem aus Paris gekommenen Stichwort gehorchen. Welche Lehre für die konstitutionelle Partei, welche vergeffen zu haben scheint, daß sie ihren Sieg über die Restauration nur dem berühmten Wahlspruch verdankt: „Hilf dir und der Himmel wird dir helfen“, und die nicht bedenkt, daß sie dessen Früchte nur wenn sie diesem tren bleibt, bewahren kann. (Ersäß.)

Paris, 5. Juli. In der republikanischen Partei ist eine sichtbare Spaltung eingetreten. Die äußerste der parlamentarischen Schattirungen, welcher Arago, Lafitte u. angehören, ist den Communisten, den Anhängern Babeufs und seiner Theorien, zu aristokratisch. Die Communisten sind absolute Gleichheitsmacher, Anhänger der Gütergemeinschaft, Gegner der Ehe. Das Erscheinen eines ihrer Journale wurde kürzlich dadurch aufgehalten, daß zwei der Redakteurs nicht über die Frage einig wurden, ob es ein höchstes Wesen gebe. Die Existenz eines solchen Wesens ging jedoch neuerdings in einer Versammlung dieser Sekte mit einer Mehrheit von Einer Stimme durch. Es soll demnach wieder ein Festmahl der Communisten stattfinden, diesmal aber noch demokratischer gehalten werden, denn das Couvert soll nicht, wie das vorigemal, zwei, sondern bloß einen Franken kosten. (S. M.)

*r. Paris, 6. Juli. Selbst die dem Ministerium befreundeten Blätter greifen es an wegen der einem der aufrichtigsten Freunde des Hrn. v. Molé angetragenen hohen Stellung. (Es handelt sich von einer, dem ehemaligen Minister Hrn. Martin vom jetzigen Kabinett angebotenen, vom Hrn. M. aber abgelehnten bedeutenden Stelle in der Magistratur.) Die eigentlichen ministeriellen Organe beobachten über den ganzen Vorgang ein weises Stillschweigen. Der „Constitutionnel“ und der „Temps“ versuchten zwar eine Art von Entschul-

es bekommen, Signor?“ flammelte der erstaunte Schiffer. — „Nicht aus meiner Tasche, guter Mann.“ erwiderte der Fremde, „weil ich in diesem Augenblicke so arm als ein Lazzarone bin. Es gibt in Florenz und Venedig so viele Leiden zu mildern, daß ich nicht einen einzigen Paolo finden könnte. Aber sey gutes Muths, meine Armut ist die Schwester des Reichthums und meine Kunst füllt die Börse so oft wieder, als das Mitleid sie leert.“ Indem der Fremde so sprach, öffnete er eine Mappe, nahm Pergament heraus, welches er auf dem Tische ausbreitete, und zeichnete in wenigen Minuten eine so erstaunlich vollkommene Hand, daß der Schiffer, unbekannt mit der Kunst, einen Schrei des Erstaunens nicht unterdrücken konnte. „Hier!“ sagte der unerkannte Künstler, seine Skizze dem Fischer überreichend, „bringt dieses Pergament dem Kardinal Pietro Bembo, den Ihr im St. Markuspalaste finden werdet, und sagt ihm, daß ein Maler, welcher Geld nöthig habe, es für zweitausend Pistolen verkaufen wolle.“ — „Zweitausend Pistolen!“ rief der Wirth verwundert aus. „Der Mann ist ein Narr — er muß geistesabwesend oder wahnsinnig seyn. Ich würde keine Zehne dafür geben.“

Der Gondolier ging damit weg und kam in einer Stunde mit der geforderten Summe zurück, mit welcher der Sekretär Leo's X. zugleich einen Brief schickte, worin er den Künstler dringend bat, ihn mit seinem Besuche zu beehren.

Am nächsten Tage wurden Maria und Barberigo in der Kirche San Stefano vermählt. Der Künstler wünschte sich des Anfangs ihres Glückes zu erfreuen und

digung, allein nicht mit vielem Glücke. Sie behaupten nämlich, Hr. Martin (vom Norden) wäre milder streng gewesen, wenn es sich um den Platz eines Präsidenten des königl. Gerichtshofes zu Douai (der Geburtsstadt des Besprohenen) gehandelt hätte, und um welche er unter dem Kabinete vom 12. Mai angehalten hatte. Die „Presse“ und das „Journal des Debats“, und zwar ein jedes dieser Blätter auf eine eigene Weise, machen sich über diesen Korb, den der 1. März erhalten, lustig. Der „Siècle“ (Gr. v. Chambolle) macht es dem Ministerium zum Vorwurf, dem Gedanken an eine solche Vermittlung nur einen Augenblick Raum gegeben zu haben. — Nach den neuesten, fast in allen Blättern mitgetheilten Aktenstücken stellt es sich nun klar heraus, daß der so berühmte Traktat, den General Bugeaud mit Abd-el-Kader abgeschlossen, gegen den Willen des damaligen Generalstatthalters Damremont, der vor Konstantine geblieben ist, stattgefunden hat. Ueberhaupt kommen seit einiger Zeit viele Staatsgeheimnisse an den Tag, deren Folgen für die Zukunft, im Falle die Linke sich von der Regierung trennen sollte, von gar hoher Bedeutung seyn können. Mit ist an der Enthüllung von Aktenstücken dieser Art der Eintritt vieler falschen Brüder in die Staatskanzleien Schuld, die sich nun doppelt betten. — Der Abschluß des Handelsvertrags mit England steht wieder im weiten Felde. — Marschall Grouchy und Hr. Karl Lesénécal, Neffe und Erbe des Generals Baron v. Lesénécal, haben sich bei dem Präsidenten der Pairskammer gegen den Generalleutnant Berthézène beschwert, weil dieser den erwähnten General des Verraths bezüchtigt und diesem Vorwurf alle erdenkliche Oeffentlichkeit gegeben hat.

*r. Toulon, 1. Juli. Von den Offizieren der vincenter Tirailleurs sind nur noch 3 kampffähig und von den Gemeinen kaum 100 Mann. — Die Herren Marchand, Kammerdiener Napoleons, und Denis Pierron, Novarez und Archambault, seine getreuen Diener, sind hier eingetroffen und werden die Reise nach St. Helena mitmachen. — Legation erhielten 2 Kastforvetten, die „Agata“ und der „Larn“, Befehl, sich vorzubereiten, nach dem Platastrom abzugehen; einige Tage hernach bekam die „Agata“ Gegenbefehl. Fünf Kompagnien des 3ten Marineregiments sollten nach Buenos-Ayres mit abgehen; schon hatten sich die Offiziere auf einen langen Feldzug vorgesehen. Allein auch davon kam man ab, und nun hieß es plötzlich, daß ein Armeekorps zur Landung gebildet würde; es wurden selbst schon 300 Mann vom „Seu-veran“ auf den „Larn“ gebracht, als eine telegraphische Depesche dem Dinge ein Ende machte, und Mannschaft und Kriegsmaterial vom „Larn“ wieder ausgeschifft wurden.

*r. Algier, 20. Juni. Heute ist unter Befehl des Obersten Marenco ein Konvoi nach dem Lager von Musaja abgegangen, gedeckt durch eine Schwadron afrikanischer Jäger und 400 Militärsträflinge. Diese Wagenburg wird die Nacht in Delhy-Abraham zubringen, morgen nach Buffarik gehen und übermorgen in Musaja eintreffen, wo 1000 Kranke liegen, die zum Theil hierher gebracht werden sollen. Es heißt, Marschall Valée habe nicht selbst das Konvoi zu Buffarik holen können, weil er wenige kampffähige Mannschaft habe. Ben Salem ist noch immer im Osten der Ebene bei der Musterpachtung u. der Maison carrée mit einem Korps von 4000 Mann; er brennt und senkt Alles nieder, vorzüglich aber das Heu. — Vom 21. Juni. Von dem Kap Matifu bis zur Maison carrée steht Alles in Flammen. Die Thore sind gesperrt, weil man nicht Truppen genug hat. Die Nationalgarde und einige schwache Abtheilungen von Linientruppen versehen den Dienst. — Vom 22. Die Dampfboote „Phare“ und „Crocobile“ haben 900 Mann an's Land gesetzt, die nach Duera abgehen, um sofort nach Buffarik und Bida geschickt zu werden; sie sollen dem zweiten Krankenkonvoi als Eskorte dienen. Das auf der Ebene ausgebrochene Feuer nähert sich der Maison carrée; der eigentliche Feuerherd ist heute in der Nähe des Wasserforts. Gestern haben die Arbeiter aus einem Landhause bei der Kratisch zwei angespannte Pferde und einen Karren weggenommen. Der Pflanzler dort hoffte 5 bis 6000 Stur. Futter einzubringen, konnte aber höchstens den 4. Theil davon retten; seine Arbeiter mußten sich zurückziehen, weil der mit 200 Mann diese Pachtung bewachende Offizier Befehl erhalten hatte, beim Anstichwerden der Araber das Feld zu räumen. — Vom 24. Das Konvoi ist von Musaja zurück und hat 5 bis 600 Kranke mitgebracht. Die Feuerbrünste in der Ebene dauern fort und reichen bis vor Bida. — Der „Ephim“ ist hier von Oran und Scherschel eingetroffen; es wurden einige Bataillone an's Land gesetzt und sofort nach dem Lager von Kuba geschickt. In der Umgebung von Scherschel ist's ganz ruhig und die Soldaten können ungehindert fouragiren. Seit einiger Zeit kehren wieder von den frühesten Bewohnern Scherschels in die Stadt zurück; mehr als 30 derselben sind bereits wieder in ihrer Wohnung eingetroffen. Befehlshaber Cavaignac hat es auf sich genommen, den Versuch mit ihrer Aufnahme zu wagen. Abd-el-Kader soll, heißt es, dem Befehlshaber gemeldet haben, daß er der Heimbringung des Getreides kein Hinderniß in den Weg legen wolle. Man sieht sich jedoch auf einen frischen Angriff vor. — Vom 25. Der „Triton“, von Marseille kommend, ist heute Nacht mit 900 Mann Verstärkung vor Anker gegangen. — Vom 26. Es ist abermals ein bedeutender Wagenzug mit starker Eskorte nach Bida abgegangen. Es heißt, der Marschall sey mit seiner Kolonne von Medea an die eiserne Pforte gezogen, wo sich auch General Galbois einfinden sollte. — Vom 27. Man spricht von der baldigen Rückkehr der Expeditionsarmee. Wenn Wie es scheint, sollen auch auf den Nil zur Passagierbeförderung durch Aegypten

ste von Miliana kommt, so kann sie morgen eintreffen, geht sie aber über Hamza oder die eiserne Pforte, so darf man dem Gumarische erst gegen den 8. f. M. entgegen sehen.

*r. Algier, 27. Juni. Man erwartet den Marschall Valée bis zum 1. Juli. Seit einigen Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, daß der Kalif Ben Salem sich bei der Maison carrée an der Spitze eines Korps von 5 bis 6000 Mann befände. Man befürchtet noch immer, daß Abd-el-Kader von Marokko aus Hilfe erhalten wird.

*r. Oran, 22. Juni. Von der Heimbringung der Grute ist keine Rede mehr, das Feuer hat Alles verzehrt. Den 19. ging eine Refognosirung bis in die Umgebung des Berges Gomara, wo die Truppen übernachteten. Den 20. kamen sie wieder zurück, ohne eine Spur vom Feinde entdeckt zu haben. Unsere Bundesgenossen haben durch die Einnahme von Miliana wieder etwas Muth bekommen.

*r. Mostaganem, 21. Juni. Trotz der fürchterlichen Rache, welche Abd-el-Kader gegen die Schersfa ausgeübt, besuchen sie dennoch unsere Märkte wieder, indem sie sich durch des Emirs Wachposten schlagen; die Araber opfern Alles ihrem Interesse auf. Die Abwesenheit Ben Thamy's benützend, führten sie uns 150 Pferde und 250 Ochsen zu, nachdem sie sich vorher, zur Erzwingung des Durchgangs, tapfer mit ihren Glaubensgenossen herumgeschlagen hatten.

Großbritannien.

London, 2. Juli. In einem Schreiben an den Sekretär des irischen Nationalvereins vom 28. Juni wiederholt O'Connell seine Ueberzeugung, daß die Aufhebung der Union, die Wiederherstellung eines abgeordneten Parlaments eine Nothwendigkeit geworden sey. „Eine Parlamentsauflösung“, jagte er, „würde das Uebel nur verschlimmern. Bei der gegenwärtigen Stellung der Parteien, während die aufrichtigen Reformer niedergedrückt werden durch die Tories, die Radikalen und die Chartisten, hätte die Auflösung des Parlaments keine andere Wirkung, als daß die toryistische oder Dranienpartei verstärkt, die Königin zur Staatsgefangenen, Irland des wohlwollenden Schutzes dieser erhabenen Herrscherin (Gott segne sie!) beraubt und die Rechte und Freiheiten Irlands vernichtet würden. Welche klägliche Zukunft enthüllt sich vor uns! Die Königin in den Händen ihrer Todfeinde! Nach meiner innigsten Ueberzeugung ist das Leben Ihrer Majestät nicht in Sicherheit vor den Klänken des Toryismus; Irland aber würde seinen bittersten Feinden preisgegeben.“

* London, 4. Juli. Ein Korrespondent des konservativen „Courier“ will gehört haben, daß die Minister, in der Absicht, die [im Oberhause mit Verwerfung bedrohte] Kanadabil und die [im Unterhause möglicherweise zur Annahme kommende] Stanley-Bill los zu werden, das Parlament in zehn Tagen zu prorogiren vorhätten. — Thomas Howell Burton, der uermüthliche und vieljährige Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei und überhaupt ein Mann überall an der Spitze der Arbeiter in der großen Sache der Humanität, wird, dem Vernehmen nach, zum Baronet kreit werden. — Dem „Herald“ zufolge ist der famöse „Grosford's-Club“ auf dem Punkte der Auflösung, indem der Eigentümer, Mister Grosford — weshalb? habe nicht verkundet — das Etablissement aufzugeben die Absicht ausgesprochen habe. Einige der Diener haben bereits die übliche Aufkündigung erhalten; definitiv sey aber noch nichts bestimmt. — Zwei ausländische Schwindler, ein angeblicher Graf*** und ein angeblicher Vicomte*** (mit großen alten Familiennamen), hatten sich vor einiger Zeit, unter dem Vorgeben, daß sie von ihrer Regierung beauftragt seyen, sich mit dem engl. Geschichtswesen und den englischen Kavallerieeinrichtungen bekannt zu machen und darüber Bericht zu erstatten, in die vornehmsten londoner Titel Zutritt zu verschaffen, zuletzt sich gar von einem gewissen fremden Prinzen (einem Prätendenten) in London so bezaubert zu stellen gewußt, daß sie, ihr angebliches Dienstverhältniß zu dem König, der sie angeblich geschickt, aufgaben und darauf ihrem neuen Fürsten, da ihnen „natürlich“ für den Augenblick wegen ihrer hintangesetzten Mission und abgebrochenen Kommunikation mit ihrer bisherigen Regierung die Rimeissen ausblieben, einige tüchtige Summen abborgten, nebstbei eine Menge anderer Schulden bei Gewerksleuten und Ansehen bei ihnen übrigen fashionablen Bekannten, letztlich aber, mit Hinterlassung von etlichen 10,000 Pf. St. [120,000 fl.] Passiven, aus dem Staube machten, und zwar an dem selbänlichen Tage, an welchem sie fünfundsanzig (ihre und des Mahls noch harrenden) fashionablen Gäste zu einem Diner invitirt gehabt hatten. — Die Königin hat, wie die „Post“ erzählt, ihrem Gemahl einen Postzug von 6 prachtvollen Grauschimmeln zum Geschenk gemacht. — Lord Stanley, der Lory, der Urheber der so irenfeindlichen Wählerregistrirungsbill, ist in mehreren Theilen Irlands, wie hochentzündet ein irisches Toryjournal meldet, in ekkigie verbrannt worden. — Das langbetriebene Projekt einer Dampfschiffahrt nach Indien (mit Umgehung der bisherigen, von allerlei fiskalischen und politischen Uebelständen begleiteten, Route durch Frankreich von Marseille aus) ist endlich seiner vollständigen Ausführung nahe. Nach einer Anzeige der Peninsular Oriental Steam Company — „Dampfschiffahrtsgesellschaft für die iberische Halbinsel und den Orient“ — werden ihre Fahrzeuge, welche von 1500 Tonnen Last und 450 Pferdekraft sind, vom 1. Sept. d. J. ihre allmonatliche Fahrt nach Alexandrien beginnen. In Verbindung mit diesen sollen Dampfschiffe von Suez nach Kalkutta in Kurzem in Gang gebracht werden. Wie es scheint, sollen auch auf den Nil zur Passagierbeförderung durch Aegypten

wohnte der Zeremonie bei, und als der Schiffer, von Dankbarkeit erfüllt, ihn bat, ihm seinen Namen zu nennen, antwortete er, daß er Michael Angelo heiße.

Zwanzig Jahre nach dieser kleinen Begebenheit war Antonio Barberigo durch eine jener räthselhaften Schicksalsfügungen, zu welcher die Vorsehung allein den Schlüssel hat, General der Republik Venedig; aber wie berauschend diese nie geköfzte Veränderung seiner Lage für den einfachen Schiffer war, so vergaß er doch nie seinen berühmten Wohlthäter, und als Buonarotti zu Rom in einem ruhmvollen hohen Alter, nach einer der glänzendsten Laufbahnen, die je ein Künstler machte, starb, so war es die Hand des Schiffers, die über die lateinische Grabinschrift, welche auf Befehl des Nachfolgers Paul des Dritten für seinen Günstling verfertigt wurde, jene zwei dankbaren Zeilen schrieb, welche die Zeit geachtet hat, und die man noch jetzt auf dem Monumente dieses großen Mannes lesen kann.

Was die in dieser Erzählung erwähnte Skizze betrifft, so wurde sie in dem Tornister eines der Korporale Napoleons aus Italien mitgebracht.

Verschiedenes.

*1. Stuttgart, 6. Juli. Frau v. Bistrich, seit 17 Jahren eine Zierde der Hofbühne, hat bei dem Ablauf ihres Kontraktes ihre Entlassung erhalten. Dem Basse, deren herrliche Altstimme allgemeinen Beifall fand, die aber aus andern Gründen mehr für das Konzert, als für die Oper paßt, ist ebenfalls entlassen, und wird einer Einladung der Gräfin Merlin, welche sich längere Zeit hier aufhielt, nach Paris folgen. — Das königl.

Theater in Cannstadt wird fleißig besucht. Die gestrige Vorstellung des Lustspiels „der Wittwer“ und die Operette „Lisi und Phlegma“ von den Richterschen Kindern unter der Direktion des Schauspielunternehmers Dardeme fand wenig Beifall. Uebermorgen werden sich der ungarische Solotänzer Bester Sandor und die unter seiner Leitung stehende Nationalmusikbände von Jarlas und Bihary dort produziren.

Pflümmern (Württemberg). 3. Juni. Es trug sich hier vor einigen Tagen eine traurige Begebenheit zu. Ein Bauer, Namens Barth, war in Gant gerathen, ohne gerade unordentlichen Lebenswandel geführt zu haben. Nach der Sequestration aller seiner Habseligkeiten verfiel er in die fürchterlichsten Gemüthsbewegungen. Er ergriff ein Messer und schnitt seiner Frau den Hals mit zwei Schritten ab. Dann tobte er und töretete eben so seine Schwiegermutter. Seine Schwester, die er eben so ermordet wollte, entfloh. Da er sich verlor, suchte er sich in ein Gebüsch und brachte sich zwei furchtbare Schnitte in den Hals bei, an deren Folgen er starb.

Die französischen Zeitungen machen nun die acht Violinpieler Europa's namhaft, die laut Testament des verbliebenen Paganini seine acht ausgezeichneten Violinen erben dürften. Es sind: Veriot, Cruft, Winsky, Mayfeder, Molique, Die Bull, Spohr und Bieurtemps.

Mäthsel.

Ein Mädchen traf den Liebsten schlafend an,
Ihr Zorn könnt' ihn zu sehr erschrecken,
Daher sie auf ein sinnreich Mittel sann,
Ihn aus dem unwillkommenen Schlaf zu wecken:
Sie bietet ihm dann einen Dornentraum,
Der drückt mit einem Wort ihr ganzes Kufen aus.

